

**Geistlicher Gruß an die Gemeinde
zu Karfreitag und Ostern 2020
Kirche St. Johannes zu Hamburg-Eppendorf
Pastor Martin Hoerschelmann**

Warten, was kommt. Das tun wir dieser Tage.

„Papa, weißt du eigentlich, wann die Virus-Ferien vorbei sind?“ – „Nein.“ – „Schade!“ So sagte unser Sechsjähriger gerade erst.

Auch als Gemeinde würden wir gern endlich wieder Gottesdienst feiern. Gerade zu Ostern! Doch es ist vernünftig, das jetzt zu lassen. Trotzdem bleibt die Frage: Wann geht das wieder?! Und die Antwort bleibt verstörend: Keiner kann es derzeit klar sagen. Wir warten.

Dabei sind wir es in unserer Gesellschaft anders gewohnt: „Ich will es jetzt! Und zwar sofort!“ Es gilt Fristen einzuhalten, und es gibt klare Zeiträume. So kennen wir es. Aber jetzt: Warten, was kommt.

Wie damals, als Jesus tot war. Auch die engsten Freunde von Jesus warteten, voller Angst. Die Jünger warteten bange ab, nach Verhaftung und Hinrichtung Jesu an Karfreitag. Sie verbarrikadierten sich hinter verschlossener Tür. Weil sie ein ähnliches Schicksal fürchteten. Nicht ohne Grund!

Ganz aus dem Blick verloren hatten sie die Zusagen von Jesus: Am dritten Tag werde ich auferstehen. Gottes Liebe, sie ist die größte Kraft, und diese setzt sich durch. – Darauf waren die Jünger nicht vorbereitet. Wie auch? Wenn eine komplett neue Welt in der alten Welt beginnt: Jesus überwindet den Tod! Es wird Ostern!

In Philipper 2,5-11 (und im Evangelischen Gesangbuch, EG 760) lesen wir:

*Seid so unter euch gesinnt,
wie es auch der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.
Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist,
dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie,
die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
und alle Zungen bekennen sollen,
dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.*

So schreibt Paulus im sogenannten Philipperhymnus.

Diese Zeilen wurden bereits in der ersten Gemeinde tradiert, bevor der Heidenapostel Paulus sie in seinem Philipperbrief aufnahm. Paulus konnte auf dies Bekenntnislied also im Wesentlichen schon zurückgreifen. Es handelt sich um urchristliche Dichtung, die – in zwei Teile unterteilt – zum einen den Tod und zum anderen die Auferstehung Jesu Christi preisen. Vermutlich wurde der kunstvolle Hymnus bereits früh im Gottesdienst der ersten christlichen Gemeinde gesungen.

In der ersten Hälfte der Perikope wird Gott geschildert, der zu uns Menschen herabkommt, der als Mensch auf die Welt kommt; das feiern wir zu Weihnachten. Christus wird als präexistent (d.h. schon vorher existierend) vorausgesetzt: Er lässt die „göttliche Gestalt“ hinter sich. Sein Weg führt ihn vom Himmel abwärts auf die Erde, bis ins Leiden und in den Tod – „ja zum Tode am Kreuz“, fügt Paulus präzisierend hinzu.

Doch das Bibelwort bezieht sich eben nicht nur auf Jesu Tod, nicht nur auf Karfreitag. Sondern die Ostermelodie setzt sich schon durch: Es erklingt das urkirchliche Bekenntnis „Kyrios Jesus“, „Jesus Christus, der Herr“, verbunden mit der Doxologie „zur Ehre Gottes, des Vaters“.

Weit verbreitet ist ein enormes Missverständnis: Angeblich hätte Gott ein blutiges Opfer gefordert. Nein, im Gegenteil! Gott erleidet selbst den Kreuzestod.

Jesus, daran erinnert der Philipperhymnus, ist Gott. Ein im guten Sinne „heruntergekommener“ Gott, der die Menschheit zutiefst liebt. Das Problem ist: Wir wollen Gottes Liebe oft nicht – zumindest nicht so nah und nicht so menschlich. Wir Menschen haben Jesus ans Kreuz gebracht! Unabhängig von Religion oder Volkszugehörigkeit. Unsere menschliche Selbstsucht hat Gott ans Kreuz gebracht.

Gott erleidet den Tod, den Tod eines Geächteten am Kreuz.

Gott wird geächtet, missachtet – bis heute. Aber er schlägt nicht zurück. Sondern er nimmt Leiden und Tod auf sich. Damit wir Annahme und Vergebung finden. Damit wir tiefe Freude erfahren. Damit wir durch seinen Tod gelingendes Leben erlangen.

Das ist der Trost des Kreuzes.

Nicht die Verherrlichung von Schmerzen! Sondern die Abwendung eines Schicksals, das uns allen geblüht hätte. Gott hat abgewendet, was wir durch unser eigenes Verfehlen auf uns gebracht haben. Deshalb ist das Kreuz nicht überholt und auch nicht zu ersetzen.

Der Weg führt zunächst abwärts, der Weg von Palmsonntag, über Gründonnerstag, hin zu Karfreitag.

Und dann Ostern: Karfreitag und Ostermorgen gehören zusammen – wie zwei Seiten einer Medaille. Ohne Kreuz keine Auferstehung. Ohne Auferstehung aber auch keine Erlösung am Kreuz.

Die Botschaft ist klar: Aus der Leidenszeit – geht es in die Osterhoffnung.

Die Jünger Jesu damals waren auf einmal begeistert, hoffnungsvoll, lebensfroh.

Auferstehungshoffnung gedeiht, wo wir vertrauen können. Wenn wir unsere Hoffnung allein an Jesus Christus festmachen:

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.

Wir feiern die Auferstehung Jesu, leben für den Auferstandenen. Er ist Herr über Leben und Tod. Seine Herrschaft ist allumfassend.

Gott hat uns mit Tod und Auferstehung Jesu gewissermaßen den „Impfstoff“ gegen Sünde und Tod gebracht! Jesus bringt Heilung für die schlimmste aller Krankheiten, für unsere Selbstsucht. Unsere Verfehlungen ziehen letztlich den Tod nach sich. Doch Jesu Ende ist das Ende dafür.

Martin Luther hat betont, dass eine „Theologie des Kreuzes“ nicht ohne eine „Theologie der Auferstehung“ auskommt. Kreuzestod und Auferstehung gehören untrennbar zusammen.

Genau daran erinnert auch der Philipperhymnus in seinen beiden Teilen.

Wobei die Tendenz des Liedes eindeutig zuversichtlich ist. Denn im zweiten Teil wird der „Aufwärtstrend“, die Erhöhung Jesu besungen. Ihm wird der Name zugesprochen, „der über alle Namen ist“. Jesus ist nicht nur Mensch, er bringt uns auch Gott nah.

Im „hier und jetzt“ beginnt das Auferstehungsleben. Und es geht ewig weiter im „dort und dann“. Das ist nicht der Himmel auf Erden, den wir erschaffen. Sondern auf Erden wird uns der Himmel eröffnet. Das ist Gottes schöpferisches Wirken. Er erschafft eine neue Welt, einen neuen Äon.

Vielleicht mag jemand fragen: Wie können Menschen bloß an die Auferstehung glauben? Statt in den simplen Spott vieler einzustimmen, gibt es eine ganz einleuchtende Antwort: Die Auferstehung ist die einfachste Sache von der Welt. Denn Gott, der den Menschen einmal erschaffen hat, kann ihn auch zum zweiten Mal schaffen. Jesus ist dieser neue Mensch.

In Jesu Namen kommen wir daher zum Gottesdienst zusammen, normalerweise. Das ist unser tiefes inneres Verlangen als Jesus-Leute; wir wollen Gottes Wirken feiern, ohne Frage. Und ja, wir werden es auch wieder tun, dann aber richtig! Bloß wann, das weiß noch niemand.

Bis dahin tun wir nicht so als ob ... Wir spielen nicht Gottesdienst oder Abendmahl. Denn das geht nicht. Aber die Zeit kommt wieder, ganz gewiss.

Ich freue mich darauf, wieder Gottesdienst zu feiern! Mit dir und vielen anderen hier bei uns.

Bis dahin gibt es viele Angebote, etwa in Mediatheken oder im Internet (an anderer Stelle habe ich darauf hingewiesen). Warum nicht zum Beispiel auf unsere Homepage gehen, um diesen Geistlichen Gruß zu sehen und zu hören (johannis-eppendorf.de/wp). Oder online bei der Marktkirche Poppenbüttel vorbeisehen und dort den Predigten lauschen (kirche-poppenbuettel.de).

Und wir können zuhause beten: für Kranke, für Altenpflegerinnen, für Entscheidungsträger in Politik und Gesellschaft, für Menschen in Not, hier und auch auf den griechischen Inseln oder in Afrika. Gott kennt diese seine Welt und alle Not darin. In Jesus kommt er selbst mitten hinein, direkt zu dir und mir. Auch in tiefste Not. Gottes Liebe ist stärker. Sie umfängt dich.

Bei uns in der Kirche leuchtet das Altarlicht weiter, das sogenannte ewige Licht. Und am Karfreitag treffen wir uns zu zweit zum Gebet in unserer St. Johanniskirche. Auch sonst beten wir in Viruszeiten jeden Sonntagen ab 10 Uhr zu zweit am Fürbittleuchter. Wo zwei oder drei in Jesu Namen zusammen sind, da ist er mitten unter uns. Und zum Osterfest wird in unserer Kirche die neue Osterkerze angezündet. Nein, unsere Johanniskirche, „die Dorfkirche in der Stadt“ verwaist nicht.

Das Osterlicht dringt bis in den letzten Winkel. Weltweit und bei dir. Die Lebenskraft Gottes ist auch mit dir, wenn du ganz für dich bist. Du darfst die Liebe Jesu um dich wissen; sie verlässt dich nicht. Vertrau darauf und bete zuhause mit!

Die Osterfreude bricht sich Bahn. Das ist sogar sicherer als der Tod.

Abschließend ein wunderbarer (manchem vertrauter) Osterwitz:

Als Jesus tot war, stellte Josef aus Arimathäa sein Gartengrab zur Verfügung. Jesus wurde in das neue Höhlengrab gebettet. Als Josef dann nach Hause kam, empörte sich seine Frau: „Wie konntest du nur?!“ Daraufhin Josef: „Es ist doch nur für ein Wochenende!“

Wir wissen nicht, wie lange wir noch ausharren müssen. Aber wir dürfen schon jetzt einstimmen in den Osterruf:

Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Auch du kannst laut oder leise zustimmen mit deinem „Amen“.

Wir beten mit Worten eines Osterlieds
(Evangelisches Gesangbuch, EG 107):

*Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
dass du vom Tod erstanden bist
und hast dem Tod zerstört sein Macht
und uns zum Leben wiederbracht.
Halleluja.*

*Wir bitten dich durch deine Gnad:
Nimm von uns unsre Missetat
und hilf uns durch die Güte dein,
dass wir dein treuen Diener sein.
Halleluja.*

*Gott Vater in dem höchsten Thron
samt seinem eingebornen Sohn,
dem Heiligen Geist in gleicher Weis
in Ewigkeit sei Lob und Preis!
Halleluja.*